

den Abschluß bilden, so daß über sie nur noch der Hermon in weiter Ferne emporragt, der mit seinem majestätischen Schneehaupt ernst und ruhig auf die lachende, lebhaft bewegte Landschaft herniederfieht¹⁾.

Da, wo diese Bergrücken beginnen, am Ende der schönen, von einem Bache durchschnittenen Thalebene zu unsern Füßen, erblicken wir von der Höhe des Wely Neby Ismail in ziemlich grader Richtung nach Norden, in einer Entfernung von etwa drei Stunden, auch nicht weit von Kapharnaum und Tiberias²⁾ die Ruinen von Kana el Jelil³⁾. Dies ist der Ort, wo nach dem Evangelium des h. Johannes Cap. 2, 1—12 jene große Reihe wunderbarer Thaten ihren Anfang nahm, durch welche Jesus den Menschen seine Herrlichkeit offenbarte. Hier erschien die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes, zum ersten Male im sichtbaren Bunde mit seiner Allmacht. Hier gefiel es seiner Weisheit, bei Gelegenheit einer Hochzeit, zu welcher er eingeladen war, Wasser in Wein verwandelnd, aus einem lieblich bewirtheten Gaste ein lieblich bewirthender, mit seines Segens Ueberfluß göttlich vergeltender Freuden spender zu werden.

Zwar hat man lange Zeit ein etwas mehr ostwärts⁴⁾, nur eine und eine halbe Stunde von Nazareth an der Pilgerstraße von hier nach Tiberias liegendes Dorf⁵⁾, in der Landessprache Kefer d. i. Dorf Kenna genannt, für das neutestamentliche Kana gehalten, dessen Andenken durch das erste Wunder Jesu verewigt ist. Die schismatischen Griechen, die in geringer Zahl in Kefer Kenna wohnen, und außer denen es hier keine Christen gibt⁶⁾, zeigen den Pilgern auch wirklich da, wo das Hochzeitshaus gestanden haben soll, die Ruinen einer Kirche und in derselben ein Paar zerbrochene Säulen, welche genau, wie man sagt, die Stelle bezeichnen, an welcher das Wunder geschah; sie zeigen sogar noch den Brunnen, aus welchem das Wasser geschöpft wurde, das Jesus in Wein umschuf, und einen großen Stein, auf welchem einst einer der so berühmt gewordenen Krüge stand. Allein die Ueberlieferung, auf welcher diese Angaben beruhen, geht nicht über das sechzehnte Jahrhundert hinaus. Die ältern Nachrichten, namentlich auch die Angaben über die Entfernung Kana's von andern Orten, sprechen für Kana el Jelil. Gewiß ist, daß der gelehrte und sorgfältige Breydenbach, Dechant des hohen Domstifts zu Mainz, der im J. 1483 eine Pilgerfahrt in's h. Land unternahm, noch keinen Zweifel hegte, daß Kana el Jelil, welches er besuchte, das wirkliche berühmte Kana sei¹⁰⁾. Die, wie es scheint, erst später entstandenen Zweifel hat in neuern Zeiten der Amerikaner Robinson gründlich zu heben versucht, und ist das Ergebniß seiner Forschungen entschieden günstig für Kana el Jelil ausgefallen¹¹⁾. Ritter, eine sehr beachtenswerthe Auctorität, stimmt ihm bei¹²⁾. Dies that schon vor ihm Allioli¹³⁾. Hengstenberg aber hat noch, wie

¹⁾ Ritter's Erdkunde, XVI. Bd., S. 741 ff.

²⁾ Siehe Joh. 4, 46. Flavius Josephus, Selbstbiogr. Cap. 16. 17. 71.

³⁾ Jelil ist das alte Galil oder Galiläa und wird von den Bewohnern des Landes ausgesprochen wie Dschelil. Man hört den Ort oft auch Chirebet d. i. Ruine Kana nennen.

⁴⁾ Mit Büchern u. Karten im Widerspruch findet E. W. Hengstenberg in seinem übrigens sehr gehaltreichen u. in mehrfacher Hinsicht schätzenswerthen Commentar zum Evangelium des h. Johannes, I. Bd. Berl. 1861, S. 133 Kefer Kenna im S. O. von Nazareth.

⁵⁾ Wie Stadt und Dorf talmudisch unterschieden werden, sagt Mischna Th. II, Absch. X (Megillah), Cap. 1, M. 3. Hiernach heißt der Ort eine Stadt, wo zehn Leute sind, die immer Zeit haben, zur Zeit des Gebetes in der Synagoge zu sein; der Ort, wo ihrer weniger sind, heißt ein Dorf, Caphar, heutiges Tages Kefer.

⁶⁾ So berichtet gegen Ritter's Angabe der Eremit von Sabina, II. Th. Münster 1853.

¹⁰⁾ Bernh. de Breydenbach, itinerarium Hierosolymitanum ac in terram sanctam, Mogunt. 1486. In demselben Jahre erschien ebendasselbst auch eine deutsche Ausgabe; eine andere im Jahre 1488 zu Augsburg.

¹¹⁾ Ed. Robinson, Palästina und die südlich angränzenden Länder, Tageb. einer Reise, im J. 1838 in Bezug auf die bibl. Geographie unternommen, 3 Bde. Halle 1841. 42. Siehe in's Besondere III. 1. S. 443—449.

¹²⁾ Erdkunde, Band XV, S. 389 u. Band XVI, S. 753 ff.

¹³⁾ Biblische Erd- u. Länderkunde, Landsh. 1844, S. 447 f.

er meint, nicht unerhebliche Bedenken dagegen und behauptet sogar, Kefer Kenna sei das einzige Kana, dessen Existenz wirklich gesichert ist. Bringen wir ihm also einen unverdächtigen Zeugen aus dem siebenzehnten Jahrhundert. Quaresmius, ein Franziskaner-Minorit, der sich von 1616–25 im h. Lande aufhielt und, nachdem er eine Reihe von Pilgerfahrten durch dasselbe gemacht hatte, seine umfassenden Kenntnisse in einem bis auf den heutigen Tag werthvollen Werke niederlegte¹⁴⁾, unterscheidet zuerst Cana maior und Cana minor. Jenes, sagt er, sei Jos. 19, 28, dieses Joh. 2, 1 gemeint. Jenes gehöre zum Stamme Isser, dieses zum Stamme Sebulon. Jenes liege in Ober-, dieses in Unter-Galiläa. Sodann über letzteres, d. i. Cana minor oder, wie es im Evangelium heiße, Cana Galilaeae, weiter redend sagt er, daß in Betreff der Lage dieses Ortes nicht Alle einerlei Meinung seien, indem ihn Einige ganz in die Nähe, Andere in eine größere Entfernung und auf die entgegengesetzte Seite von Nazareth setzen. Damit man nun, fährt er fort, im Stande sei, diejenige Meinung herauszufinden, welche für die annehmbarere zu halten ist, so will ich sagen, was ich gehört, gesehen und gelesen habe. Bei den Leuten, die zu Nazareth und andern, die in der Nähe wohnen, hört man, jenes Cana maior abgerechnet, von einem doppelten Cana Galilaeae Meldung thun, wovon das eine schlechtweg Cana Galilaeae (also Kana el Zelil), das andere Sepher Cana (ein Druckfehler oder eine Verwechslung von Kefer mit dem bekanntern Sepher, jedenfalls Kefer Kenna) genannt wird. Cana Galilaeae liegt nordwestlich von Nazareth (eine Angabe, die nicht ganz genau ist), auf einem Hügel, jenseits der schönen und weiten Ebene Sebulon, von Sephoris gegen sechs, von Nazareth gegen zehn (römische oder italienische) Meilen entfernt¹⁵⁾ und ist ein kleines Dorf, das nur wenig Häuser und, wie ich in Gemeinschaft mit Andern beobachtet habe, weder eine Kirche noch auch Spuren einer solchen enthält; es sind dort keine Weinberge, auch wenig Bäume, außer einigen Delbäumen Sepher Cana (Kefer Kenna) dagegen liegt vier Meilen nordöstlich von Nazareth auf einem Berge, umgeben von einer weiten Ebene mit viel Bäumen; es hat viele Häuser und, wie ich höre, auch Kirchen. Welcher von beiden Orten nun das neutestamentliche Cana sei, fährt Quaresmius fort, stehe in Frage. Aranda (Tractat. II, Cap. 4) entscheide sich für erstern¹⁶⁾; desgleichen Adrichomius¹⁷⁾. Auf Seite des andern Cana stehe, den Angaben der Entfernung nach zu urtheilen, der h. Bonaventura, der Frater Bonifacius¹⁸⁾ und, wie es scheine, auch der h. Hieronymus. So Quaresmius, der die Existenz und jedenfalls eine gewisse Berechtigung unseres Kana el Zelil über allen Zweifel erhebt. Daher wagt er denn auch nicht, die Meinung derjenigen, welche für Kana el Zelil entscheiden, zu verwerfen; obgleich ihm die andere sehr annehmbar erscheint¹⁹⁾. Unter den Gründen, die er für diesen letzten Theil seines Spruches anführt, ist derjenige, welcher sich auf die namhaft gemachten Auctoritäten beruft, der schwächste. Auch scheint er selbst nicht viel Gewicht darauf zu legen. Der andere aber, der für Kefer Kenna dessen größere Nähe bei Nazareth in die Waagschale bringt, hat auch keine Bedeutung. Denn wenn uns die biblischen Nachrichten auch veranlassen, Kana in der Umgegend von Nazareth zu suchen, so geben sie uns doch kein Maß der Entfernung an, und ist der Unterschied von ein und einhalb

¹⁴⁾ Francisci Quaresmii historica, theologica et moralis terrae sanctae elucidatio, Antv. 1639, 2 Bde., Fol. Siehe II. Bd. S. 852 f.

¹⁵⁾ Später sagt er neun bis zehn Meilen. Aber auch so geht das angegebene Maß noch etwas über die Wirklichkeit hinaus; zehn Meilen sind vier Stunden, neun Meilen drei Stunden sechs u. dreißig Minuten.

¹⁶⁾ Antonius Aranda, ein Spanier, der lange zu Jerusalem lebte, hat das h. Land, wie es um 1530 beschaffen war, in einem gelehrten Werke beschrieben.

¹⁷⁾ Christian Adrichomius, gest. zu Köln 1585, schrieb unter andern ein Theatrum terrae sanctae, Col. 1590 und später in wiederholten Auflagen. Es wird ihm nachgerühmt, daß er die ältern Autoren sorgfältig zu Rathe gezogen habe.

¹⁸⁾ Fr. Bonifacii liber de perenni cultu terrae sanctae, Venet. 1573. Frater Bonifacius von Ragusa war 1552–59 Guardian des lateinischen Klosters zu Jerusalem, verräth aber einen Mangel an Gelehrsamkeit und Kritik, der nicht sehr für ihn einnimmt.

¹⁹⁾ Er sagt: Posterior haec sententia mihi valde probabilis videtur, licet alteram reicere non audeam.

bis zwei Stunden, die Kaser Kenna wirklich näher bei Nazareth liegt, für den relativen Begriff von Nähe und Ferne hier d. h. im N. D. um so weniger beachtenswerth, wo die Durchwanderten Entfernungen sich nicht selten auf ganze Tagereisen belaufen.

Daß die Ueberlieferung im Laufe der Zeit auf Kenna übergegangen ist, erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, daß sich in Folge örtlicher Verhältnisse und durch die Macht der Gewohnheit im h. Lande allmählig fest stehende Pilgerwege bildeten, unter andern auch der von Nazareth nach Tiberias, der Kenna von selbst berührte; von welchem Kana aber zu weit abgelegen war, als daß es ohne Unbequemlichkeit und Zeitverlust oder, was wenigstens von einzeln ziehenden Pilgern gelten mag, auch nur ohne Gefahr hätte erreicht werden können. Seitdem hatte es für die Eitelkeit und Gewinnsucht einen Reiz, den Pilgern, wenn sie nach Kenna kamen, einzureden, daß sie in Kana seien; und wie leicht war es nicht, die dazu gehörigen örtlichen Legenden zu erfinden. So mußte denn das alte kleine Kana immer mehr vereinsamen und in Verfall gerathen. Quaresmius sah daselbst nur noch einige wenige Häuser, und diese sind nun schließlich auch verschwunden und der ganze Ort verödet.

Aber der Name ist geblieben, und dieser gibt allein schon genügendes Zeugniß, da sich in den Ruinen von Kana el Zelil nicht nur der biblische Name an und für sich, sondern auch die nähere Bezeichnung desselben, wie sie beim h. Johannes regelmäßig, nämlich Cap. 2, 1. 11; 4, 46; 21, 2, vorkommt, ganz unverändert wiederfindet. Es mag richtig sein, daß der Zusatz in Galiläa nicht ursprünglicher Bestandtheil des Namens ist, sondern zunächst nur dem h. Evangelisten angehört. Dieser aber hat nicht nöthig, unser Kana dadurch von einem andern Orte desselben Namens zu unterscheiden. Denn außerhalb Galiläa's gab es kein Kana mehr²⁰⁾. Der h. Johannes will, so viel ich sehe, seinem Leser, dem Zeit und Ort, wo sich die ihm erzählten Begebenheiten zugetragen haben, schon ziemlich weit in die Ferne gerückt sind, so oft er Kana nennt, durch den Zusatz Galiläa nur helfen, sich geographisch etwas zurecht zu finden. Aus demselben Grunde heißt es Joh. 12, 21 auch Bethsaida in Galiläa und Marc. 1, 9 Nazareth in Galiläa. In jenem Zusätze zugleich einen Gegensatz zu finden, wäre man beim h. Johannes nur in so fern berechtigt, als er in Ansehung des Schauplatzes der öffentlichen Thätigkeit Jesu Galiläa und Judäa nicht bloß örtlich, sondern auch in andern wichtigern Beziehungen, die er bei Abfassung seines Evangeliums im Auge hat, mehr als die drei andern h. Evangelisten von einander unterscheidet. Uebrigens kann man durch Matth. 21, 11: Das Volk aber sprach: das ist Jesus, der Prophet von Nazareth in Galiläa, auch auf den Gedanken kommen, dergleichen die Lage eines Ortes näher bestimmende Zusätze seien volkstümlich gewesen und aus dem Sprachgebrauche des Volkes in die Schriften der h. Evangelisten übergegangen. Jedenfalls ist nichts natürlicher, als daß man in christlicher Zeit den vollständigern biblischen Namen Kana in Galiläa, der einmal ein geheiligtes Ansehen erlangt hatte und in Aller Munde lebte, beibehielt; und werden die Einwohner gewiß nicht wenig dazu beigetragen haben, ihrem sonst so ruhmlosen Vortehen diesen Ehren-Namen zu erhalten. Nur so läßt sich die Entstehung und Erhaltung dieses Namens bis auf den heutigen Tag erklären. Daß derselbe, wie Hengstenberg will, aus einer bloßen Combination hervorgegangen sei, ist gar nicht wahrscheinlich. Wie sollte man zu einer solchen künstlichen und unwarren Combination gekommen sein? Wäre es nicht Unsinn und geradezu

²⁰⁾ Das Jos. 19, 28 genannte Kana lag in Galilaea gentium, also, so zu sagen in partibus infidelium und war vom Schauplatze der h. Geschichte zu weit entfernt, als daß es hätte in Betracht gezogen werden müssen. Verschwunden, wie Hengstenberg wahrscheinlich findet, war es zur Zeit des h. Johannes so wenig, daß man sogar Grund hat, mit Maldonat u. Andern anzunehmen, daß das kananäische Weib Matth. 15, 22 aus jenem Dorfe hergelaufen kam, wo sie in gemischter Gegend an der Gränze eine Heidin unter Israeliten wohnen mochte. Will man aber auch lieber annehmen, daß jenes Weib *γυνή καναναία*, mulier Chananäa genannt werde, weil sie von den alten Canaanitern herstammte, die bei den Siebenzigen *καναναίται* heißen, so bleibt doch gewiß, daß jenes Grenzdorf zur Zeit Jesu und der Apostel noch existirte. Es existirt sogar heute noch und ist ein großes Dorf, zwei und eine halbe Stunde südöstlich von Tyrus. Man findet es auf allen guten Karten. Robinson hat den Ort selbst besucht und Thomson schon 1832 einmal seine Nachtherberge daselbst genommen. Siehe Ritter's Erdkunde, XVI. Bd., S. 766. 792.

unmöglich gewesen, einer sonst bedeutungslosen Verlichkeit jenen biblischen Ehren-Namen beizulegen, wenn das wirkliche Kana in Galiläa in einer Entfernung von nur ein Paar Stunden noch thatsächlich vorhanden war?

Wenn aber ferner eingewendet wird, daß heutiges Tages in dem angeblichen Kana el Jelit eine einheimische Bevölkerung, welche den alten Ortsnamen erhalten haben könnte, gar nicht vorhanden sei, mit dem Beifügen: Es ist eine bloße Ruine, und Ruinen sind geduldig, lassen sich benennen, wie man sie benennen will; so ist diese letztere Bemerkung schon durch das eben Gesagte erledigt, und eine einheimische Bevölkerung hat der Ort zum wenigsten bis in's siebenzehnte Jahrhundert, also lange genug gehabt, um den von Alters her beisehenen und treu bewahrten Namen auch bis zu unsern Tagen fortzupflanzen.

Das einzige noch übrig bleibende Bedenken, zugleich auch das erheblichste von allen, das von Quaresmius erwogen, in neuern Schriften aber, so viel ich sehe, mit Stillschweigen übergangen wird, ist der Umstand, daß jener mehrgenannte Forscher zu Kana el Jelit weder eine Kirche noch Spuren einer solchen fand²¹⁾, da wir doch wissen, daß der heilige Willibald, Bischof von Eichstädt, der Kana im achten Jahrhundert besuchte, daselbst eine gr.ße Kirche sah²²⁾, und Saewulf, der im Anfange des zwölften Jahrhunderts an Ort und Stelle war, von einem Kloster berichtet, das mit Beziehung auf Joh. 2, 8. 9 Architriclinium hieß²³⁾. Aber hat denn Quaresmius diesen Punkt auch sorgfältig genug untersucht? Und wenn er dies gethan, kann Kirche und Kloster nicht wirklich durch Naturkraft und die Gewalt der Menschen spurlos verschwunden sein? Oder sollte die Verwechslung beider Orte mit einander bei Erbauung der Kirche und des Klosters in Kefer Kenna und vielleicht durch eben diese geschehen sein²⁴⁾? Wie immer die Zukunft diese Fragen beantworten mag: Quaresmius hält den Umstand, von dem wir reden, nicht für so wichtig, daß er sich deswegen gegen Kana el Jelit entscheiden müßte. Um so mehr haben wir Ursache, unsere für diesen Ort geltend gemachten Gründe für überwiegend und den Proceß für gewonnen anzusehen.

Im Augenblick, da wir die Acten schließen, kommt uns nachträglich noch der in der talmudischen Literatur so reich besetzte Lightfoot mit ein Paar Citaten aus seinem gelehrten Potpourri zu Hülfe, aus denen folgt, was er selbst freilich übersieht, daß Kefer Kenna die Vermuthung für sich hat, zur Zeit Christi und der Apostel wenigstens unter diesem Namen noch gar nicht existirt zu haben. Mischna, Th. VI, Abschn. IX (Birke Aboth), Cap. 3, M. 6 wird nämlich, wie auch noch anderswo, eines gewissen Rabbi Chalaphtha aus Caphar Hananjah²⁵⁾ gedacht und Th. I, Abschn. V (Schebi'ith), Cap. 9, M. 2 genau angegeben, wo man Caphar Hananjah zu suchen hat. In Betreff des Biur oder des Wegschaffens der Früchte des siebenten Jahres, heißt es daselbst, wird das Land Israhel in drei Theile, das Land Juda, das Land jenseits des Jordan und Galiläa, und jeder von diesen drei Theilen wieder in drei Theile getheilt. Galiläa wird getheilt in das obere und das untere und das Thal. Von Caphar Hananjah aufwärts, wo überall keine wilden Feigenbäume wachsen²⁶⁾, heißt es das obere Galiläa, und von da abwärts, wo solche

²¹⁾ Er sagt: Villula est exigua, pauculas continens domos, nullam ecclesiam, nec signa ecclesiae, ut eum aliis observavi.

²²⁾ Sancti Willibaldi *ὁδοποιῶν* in Canisii thes. mon. eccl. ed. Basnage und in Acta Sanctorum ord. S. Bened. ed. Mabillon.

²³⁾ Saewulf's relatio de peregrinatione ad Hierosolymam et terram sanctam in Michel et Wright Relations des voyages etc. Paris 1839.

²⁴⁾ Saewulf's Angabe spricht nicht für eine so frühe Verwechslung; er scheint wirklich in Kana el Jelit gewesen zu sein und hier das Kloster Architriclinium gesehen zu haben; er setzt Kana sechs römische Meilen d. i. zwei u. eine halbe Stunde nördlich von Nazareth, was jedenfalls besser zu Kana el Jelit, als zu Kefer Kenna passen will.

²⁵⁾ In Rabe's Uebersetzung, Th. IV. Dnozb. 1702, S. 277: R. Chelpta isch Cphar Chananjah.

²⁶⁾ Die Maulbeereigenbäume oder Sytomoren, die hier gemeint sind, kommen nur in Niederungen fort. Siehe 1. Kön. 10, 27.

wachsen, heißt es das untere; die Gegend aber um Tiberias heißt das Thal. Dieses im Laufe der Zeit, wie man sieht, verloren gegangene Caphar Hananiah findet nun mit Rücksicht auf die in der angeführten Stelle enthaltene Angabe der Verfasser des Buches Juchasin S. 57. 2 in Caphar Cana wieder²⁷⁾, womit er offenbar, man müßte denn willkürlich ganz in derselben Gegend noch ein drittes Cana annehmen, das heutige Kefer Kenna meint. Hat dieses aber nach einer durch seine geographische Lage und seinen Namen²⁸⁾ wohlbegründeten und von einer urtheilsfähigen, nicht unrühmlichen Auctorität herrührenden Vermuthung bis zur Zeit, da die Mischna entstand, also bis in's dritte Jahrhundert der Christlichen Zeitrechnung Caphar Hananiah geheißen, so ist dasselbe mit seinen Ansprüchen schon von vornherein durch das Rechtsmittel der Präscription für alle Zukunft abzuweisen und darf dann also Kefer Kenna mit dem biblischen Kana in Galiläa ferner nicht mehr concurriren.

Biegen wir also, ohne länger an dem apokryphischen Kenna fest zu halten, links von der alten Pilgerstraße ab. Lenken wir unsern Schritt nach Kana el Zelil. Lassen wir es aus seinen Trümmern auferstehen und treten wir, das Evangelium des h. Johannes in der Hand, der denkwürdigen Begebenheit, die sich dort zugetragen, im Dienste der Schrifterklärung etwas näher. Der Bericht des h. Evangelisten hat, nach den bisherigen Auslegungen zu urtheilen, gewisse Dunkelheiten. Sehen wir zu, ob es uns gelingt, dieselben aufzuhellen.

Vielleicht entspricht es dem Wunsche derer, die so gütig sind, uns zu begleiten, wenn wir uns entschließen, ihnen wie zur Unterhaltung auf dem Wege zuerst Etwas über die Hochzeiten der Hebräer im Allgemeinen zu erzählen. Es sind archäologische Mittheilungen, die wir bieten; Nachrichten, die man aus Büchern nur mühsam zusammenliest. Hier sollen sie nichts, als zu dem freundlichen Bilde, welches uns der h. Johannes entwirft, der einfassende Rahmen sein.

Hatte der Bräutigam bei den Eltern der Braut um diese angehalten und war die Verlobung geschehen, so konnte die Braut möglicher Weise noch ein rundes Jahr bei ihren Eltern bleiben, ehe sie dem Bräutigam übergeben und von demselben heimgeholt wurde²⁹⁾. War dann der Tag der Hochzeit³⁰⁾ gekommen, so wurde diese im patriarchalischen Zeitalter, wie es scheint, noch sehr einfach, in spätern Jahrhunderten aber mit immer mehr Aufwand, Prunk und Jubel gefeiert. Braut und Bräutigam

²⁷⁾ Et videtur mihi, (sunt verba auctoris Juchasin,) quod Caphar Hananiah est Caphar Cana, כִּי כִפָּר הַנְּנִיָּה, כִּי כִפָּר כְּנָה, היא כִּפָּר כְּנָה, sicut probabile est ex capite nono Tractatus Scheviith; nam ibi erat initium Galilaeae inferioris. Lightf. Disquis. chorogr. Op. 1699, p. 580. Das Buch Juchasin, סֵפֶר יוֹחֲסִין d. i. Buch der Aneinanderreihungen oder Reihenfolgen, wurde 1566 zu Constantinopel zum ersten Mal gedruckt und enthält eine Darstellung des traditionellen Zusammenhanges u. Fortganges der Lehre von Moses bis auf seine Zeit, 1500 v. Chr. bis 1500 n. Chr. Der Verfasser ist R. Abraham, Sohn des R. Schemuel, aus Salamanca, der 1492 mit vielen andern Juden aus Spanien vertrieben wurde u. nach Portugal floh, wo er später unter Emanuel dem Großen die Stelle eines königlichen Astronomen u. Chronographen bekleidete.

²⁸⁾ Der Name muß nicht wie der des alttestamentlichen und ohne Zweifel auch des neutestamentlichen Kana mit Koph, (כָּנָה) ist ein Ort, wo Schilfrohr oder auch anderes wohlriechendes Rohr wie z. B. Kalmus wächst, sondern mit Caph geschrieben werden. Daß כָּנָה durch Verhärtung des ersten Buchstabens in כְּנָה übergeht und dieses sich mit Umwandlung des Cheth in Caph in כָּנָה verkürzt, hat sprachlich keine Schwierigkeit. Ueber die Verwandtschaft, welche He, Cheth und Caph mit einander haben, s. Gesen. Hebr. Lex. unter He u. Caph.

²⁹⁾ Einer Jungfrau gibt man von da an, daß um sie angehalten worden, zwölf Monate Zeit, sich ihren Brautschmuck anzuschaffen; und wie man solche der Braut einräumt, gibt man sie auch dem Bräutigam zur Zurichtung auf das Hochzeitmahl. Einer Wittve aber gibt man nur dreißig Tage. So die Mischna, Th. III, Abschn. II, (Kethuboth,) Cap. 5, M. 2. Rabe's Uebersetzung, Th. III, S. 76.

³⁰⁾ Hebr. חַתּוּנָה, Hohes Lied 3, 11.

schmückten sich aufs Beste²¹⁾. Beide umgaben sich auch mit einer auserlesenen Schaar gleichalteriger Festgenossen, wie mit einem Hofstaate, der zur Verherrlichung des Festes und zur Vielfältigung seiner Freuden diente. Der Bräutigam sammelte zu dem Ende seine Freunde, die Braut ihre Freundinnen um sich. Die Freunde des Bräutigams heißen Nicht. 14, 11 מְרֵעִים, und sieht man aus eben dieser Stelle, daß Samson ihrer nicht weniger als dreißig hatte. Die Freundinnen der Braut heißen Ps. 45. 15 רְעוּת, nach Grotius zu Matth. 9, 15 auch יְרִידוֹת, so daß שִׁיר יְרִידוֹת in der Ueberschrift jenes Psalms ein von den Gefährtinnen der Braut gesungenes Hochzeitlied bedeuten würde; eine Erklärung, die sehr annehmbar wäre, wenn dieser Psalm nur seinem Gesamtinhalte nach in den Mund solcher Brautjungfrauen passte. Nach Matth. 25, 1 scheinen dieser Brautjungfrauen gewöhnlich wenigstens zehn gewesen zu sein; eine Zahl, die überhaupt sehr beliebt und üblich war²²⁾. Matth. 9, 15; Marc. 2, 19; Luc. 5, 34 heißen die Hochzeitgefährten des Bräutigams *viol tov νυμφωνος*. Söhne des Brautgemachs; ein Ausdruck, der sie nach einem bekannten Hebraismus als solche bezeichnet, die dem Bräutigam so vertraut sind, daß sie ihn bis in's Brautgemach begleiten, als wenn sie dazu gehörten und daselbst zu Hause wären. Die Vulgata, welche die orientalische Sitte vielleicht absichtlich etwas verdunkelt, nennt sie an den aus Matthäus und Lucas angeführten Stellen filii sponsi, Söhne d. i. Angehörige des

²¹⁾ Was alles zum Festschmuck einer vornehmen Hebräerin gehörte, findet sich Jf. 3, 18—23 und Jud. 10, 3. 4 aufgezählt. Jf. 61, 10 hebt namentlich den Kopfsputz des Bräutigams und das Geschmeide der Braut, Jer. 2, 32 den Gürtel der letzteren hervor, indem Gott die Klage in den Mund gelegt wird: Vergißt wohl eine Jungfrau ihres Schmuckes, eine Braut ihres Gürtels? Aber mein Volk hat mich vergessen schon seit vielen Tagen. — Ob die Brautleute auch Kränze trugen? Salomo, der König, war nach dem hohen Liebe 3, 11 am Tage seiner Hochzeit durch die Hand seiner Mutter allerdings mit einem Kranze, Hebr. עֲטָרָה, wahrscheinlich einem kostbaren Diadem, geschmückt. Ob aber auch das an der zuletzt angeführten Stelle des Isaias vorkommende כִּנְוָה einen Kranz bezeichnet, ist zu bezweifeln. Häufig ist es nur ein Schmuck im Allgemeinen, öfter in's Besondere auch ein Kopfsputz, eine Art Turban, und diese Bedeutung hat es wahrscheinlich auch an der angeführten Stelle. Doch ist aus dem der alexandrinischen Uebersetzung des A. T. angehängten dritten Buche der Maccabäer 4, 6. 8 zu ersehen, daß Bräutigame in der macedonisch-hellenischen Zeit und vielleicht in Nachahmung hellenischer Sitte Kränze trugen. Es wird da von der Grausamkeit berichtet, womit die Juden in Aegypten unter Ptolemäus Philopator behandelt wurden, und theilen wir diese ganze Stelle um so lieber mit, als sie mehrfache, hierher gehörige Aufschlüsse in sich vereinigt; sie heißt so: Die jungen Frauen, die eben erst in's Brautgemach eingetreten waren, aber statt freudigen Jauchzens nur Jammergeschrei vernahmen, das mit wohlriechenden Salben gesalbte Haar mit Staub bestreut hatten und unverschleiert fortgeführt wurden, stimmten anstatt der Hochzeitlieder alle zusammen Klageschrei an u. s. w. Und ihre Männer, anstatt der Kränze mit Stricken um den Hals gebunden, brachten, statt frohe Mahle und jugendliche Freuden zu genießen, den Rest der Hochzeitstage in Trauer zu, indem sie die Unterwelt schon zu ihren Füßen liegen sahen. — Auch die Braut muß damals einen Kranz getragen haben, da man Mischna, Th. III, Abschn. V, (Sota,) Cap. 9, M. 14 liest: Im Kriege mit Vespasian ist die Abschaffung der Kronen der Bräutigame und der Trommeln verordnet worden, im Kriege wider Titus aber die Abschaffung der Kronen der Bräute, und daß Niemand seinen Sohn soll griechisch lernen lassen. — Einer für ihr Hochzeitfest geschmückten Braut vergleicht der h. Johannes Offb. 21, 2 die Kirche Jesu Christi in ihrer Herrlichkeit, indem er hierin dem Propheten Isaias folgt, der 61, 10 die Gemeinde des A. T. also sprechen läßt:

Ich frene mich im Herrn,
Mein Herz frohlockt in meinem Gott.
Denn mit des Heils Gewanden hat er mich bekleidet,
Mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit umhüllt;
Wie einen Bräutigam, der sich nach Priesterart
Mit seinem Kopfsputz schmückt,
Wie eine Braut, die sich
Mit ihrem Festgeschmeide ziert.

²²⁾ Belege, zu denen noch Mischna, Th. IV, Abschn. IX (Pirke Aboth), Cap. 5, M. 1—6 hinzuzufügen ist, s. Lightf. hor. hebr. zu Matth. 25, 1; am Schlusse heißt es: Ad numerum hunc receptissimum videtur hic alludi; non quod non numerum istum virginum in nuptiis celebrioribus excederent frequentissime, sed quod raro de eo imminerunt.

Bräutigams, und Marc. a. a. D. filii nuptiarum, Söhne d. i. Angehörige der Hochzeit. Den ersten Rang unter ihnen nahmen die in den talmudischen Schriften öfter genannten שושבין ein ³³⁾. Es waren ihrer zwei, der eine dem Bräutigam, der andere der Braut für die Zeit des Festes zum besondern Ehrendienste bestellt. Immer in der nächsten Nähe der Brautleute, mußten sie, wie es scheint, jedes Winkes derselben gewärtig und stets bereit sein, wo es Noth that, hilfreiche Hand zu leisten und wie eine Art legati a latere gegebene Aufträge auszurichten. Ohne Zweifel ist es eben der שושבין des Bräutigams, den der h. Johannes der Täufer den Juden gegenüber, denen ein solcher unter diesem Namen bekannt war, als *ὁ φίλος τοῦ νυμφίου* bezeichnet, da er Joh. 3, 29 sagt: Ich bin nicht Christus, sondern nur vor ihm her gesandt. Wer die Braut hat, ist der Bräutigam. Der Freund des Bräutigams aber, der da steht und auf ihn hört, freut sich der Stimme des Bräutigams sehr, und diese meine Freude ist nun erfüllt ³⁴⁾.

War es Abend geworden, so begab sich der Bräutigam mit seinen Gefährten in feierlichem Aufzuge nach dem Elternhause der Braut, um diese daselbst aus den Händen ihrer Eltern zu empfangen und dann heimzuführen. Die Gefährtinnen der Braut zogen dem nahenden geziemend und fröhlich entgegen ³⁵⁾ und führten ihn der Braut zu, die bescheiden zurückgeblieben war und tief verschleiert ihren Bräutigam erwartete ³⁶⁾.

Die Ehe hatte zur Zeit des alten Bundes keinen sacramentalen Character. Wir haben daher keine Ursache, uns zu verwundern, daß in den heiligen Schriften des alten Bundes nirgendwo von einer priesterlichen Trauung die Rede ist. Es scheint nur eine feierliche Uebergabe und damit verbundene Segnung seitens der Eltern der Braut und derjenigen, die sich mit denselben oder für sie dazu berufen fühlten, stattgefunden zu haben. So wird Rebecca vor ihrem Abschied aus dem elterlichen Hause von den Ihrigen mit den Worten gesegnet: Du, unsre Schwester, wachse zu Tausendmaltausenden, und deine Nachkommenschaft besitze die Thore ihrer Feinde ³⁷⁾. Boas und Ruth werden vom Volke, das im Thore ist, und von den Ältesten der Stadt gesegnet, indem diese zu Boas sprechen: Jehova mache das Weib, das in dein Haus kommt, wie Rahel und Lea, welche Beide das Haus Israel gebaut haben! Sei glücklich zu Ephrata! Mache dir einen Namen in Bethlehem! Dein Haus werde, wie das Haus Phares, den

³³⁾ Das talmudische שושבין oder שושביןא heißt im Allgemeinen Freund und Genosse, in's Besondere aber ein solcher, der bei einer Hochzeit fungirt. Daß שושבין mit *νιό τοῦ νυμφίου* nicht gleichbedeutend sind, sieht man aus Maimonides, welcher zu Rethuboth Cap. 1. חתן וכל השושבין ובני חופה unterscheidet; auch aus dem Umstande, daß erstere nur in Judäa, in Galiläa aber nicht vorkamen. Die Hauptstellen über sie finden sich in der Gemara von Jerusalem zu Rethuboth Cap. 1, S. 25 und der Gemara von Babylon zu derselben Stelle, S. 12. Siehe Seldeni uxor ebr. 1673, p. 141 b sq. Lightf. hor. hebr. zu Joh. 2, 1; Op. 1699, p. 605.

³⁴⁾ Der Ausdruck der da steht und auf ihn hört weist unverkennbar auf einen Freund hin, der einen Dienst hat und den ihm werdenden Aufträgen bereitwillig Gehör leiht; vor Jemand stehen heißt im A. T. fast immer s. v. a. ihm dienen, z. B. Deut. 10, 8; 1 Kön. 17, 1; Dan. 1, 5; Jer. 40, 10; daß aber auf Jemand hören, wie auch hören schlechtweg s. v. a. gehorchen bedeutet, ist zum Ueberfluß aus Ex. 24, 7; Ps. 1, 19; Gen. 28, 7; 39, 10; Gen. 27, 13; Ex. 18, 19 zu ersehen. In diesem Sinne erklärt die Stelle auch Calmet.

³⁵⁾ Siehe Matth. 25, 1; wo der griechische Text sagt, daß die Jungfrauen dem Bräutigam entgegen gingen. Die Vulgata läßt sie dem Bräutigam und der Braut entgegen gehen, was mit der üblichen Sitte wie auch a. a. D. mit B. 6 und 10 nicht übereinstimmt.

³⁶⁾ Siehe Gen. 24, 65; 29, 21 ff. und die schon angeführte Stelle 3 Maccab. 4, 6. Tertull. de virg. veland. cap. II. Selden unterscheidet nach talmudischen Angaben einen doppelten Schleier; der eine wird dem römischen flammeeum verglichen, der andere sei wie ein tragbares Zelt über den Brautleuten ausgebreitet worden, wenn sie den Segen empfangen. Uxor ebr. p. 141 b. sq. *הוא נשאת על ראש הנשואים ונשאת על ראש הנשואים* *הוא נשאת על ראש הנשואים* *הוא נשאת על ראש הנשואים*

³⁷⁾ Gen. 24, 16: *והיא ילדה את יצחק ויאמר יצחק את שמו יעקב*

Thamar Juda gebar, durch die Nachkommenschaft, die Jehova dir gibt von diesem Weibe ³⁸⁾! Raguel nahm die rechte Hand seiner Tochter, legte sie in die rechte Hand des Tobias und sprach: Der Gott Abraham's, der Gott Isaac's und der Gott Jacob's sei mit euch! Er vereinige euch und lasse seinen Segen an euch in Erfüllung gehen ³⁹⁾!

Aus dem Elternhause der Braut zogen Alle zusammen mit klingendem Spiel und Reigentanz, singend und jauchzend, in das Haus des Bräutigams. Die Mitgift der Braut, ihre Kleider, Kleinodien und Hausgeräthe dienten dabei, je nach den Umständen, von Freundinnen der Braut getragen, als Schaugepränge ⁴⁰⁾. Der Reiz, den das Bild einer solchen Brautfahrt darbot, wurde, da sie gewöhnlich am späten Abend stattfand, durch die bewegliche Menge der sie begleitenden Lichter nicht wenig erhöht. Die Gefährten des Bräutigams trugen wahrscheinlich Fackeln nach Art der Griechen; die Gefährtinnen der Braut dagegen hatten kleine thönerne Schalen mit Del-Lichtern, die auf hölzernen Stäben befestigt waren, und mußten daher auch mit Schläuchen oder Krügen versehen sein, die einen Vorrath von Del enthielten, um je nach der Weite des Weges oder wenn sich der Bräutigam verspätete, Del zugießen zu können ⁴¹⁾.

Im Hause des Bräutigams und auf seine Kosten wurde nun das Hochzeitmahl ⁴²⁾ gehalten, welches erst spät begonnen, sich leicht bis tief in die Nacht hinziehen konnte ⁴³⁾. Zahlreiche Freunde und Bekannte wurden dabei zu Gast gebeten ⁴⁴⁾. Laban versammelte alle Leute seines Ortes zum Festmahle bei der Hochzeit seiner Tochter ⁴⁵⁾. Raguel ließ für alle seine Nachbarn und für alle seine Freunde ein Gastmahl bereiten ⁴⁶⁾. Sehr kostspielig scheinen solche Festmahle jedoch in der Regel nicht gewesen zu sein. In der Gefangenschaft läßt Tobias, um alle seine Nachbarn und alle seine Freunde zu bewirthen, zwei fette Rinder und vier Schaafte schlachten; ein Aufwand, der, auch wenn man den gebrauchten Wein dazu

³⁸⁾ Ruth 4, 11. 12.

³⁹⁾ Tob. (Vulg.) 7, 15; vergl. den griech. Text 7, 13.

⁴⁰⁾ Auf diese hochzeitlichen Festzüge bezieht sich Jer. 7, 34: Schweigen und verschwinden will ich machen aus den Städten Juda's und von den Straßen Jerusalem's die Stimme der Freude und die Stimme der Fröhlichkeit, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut; denn das Land soll zur Wüste werden. Vergl. ebendas. 16, 9; 25, 10, Bar. 2, 23; Ezech. 26, 13. — Eine etwas ausführlichere Beschreibung eines solchen Zuges findet sich 1 Maccab. 9, 37—42: Nach diesen Dingen berichtete man dem Jonathan und Simon, seinem Bruder, daß die Söhne Jambri's, (ein weiter nicht bekannter kanaanitischer Völkerstamm, vielleicht die **אמורי** d. i. Amoriter, von denen auch der moderne Name der Ebene Esdrelon herkommt,) eine große Hochzeit feierten und die Tochter eines der großen Häuptlinge der Kanaaniter mit großem Gefolge als Braut von Nababath heimführten. Da gedachten sie des Johannes, ihres Bruders, und zogen hinauf und verbargen sich, so daß sie vom Berge gedeckt waren. Und sie erhoben ihre Augen und sahen, und siehe! da nähete Lärm und mit ihm ein großer Aufzug, und der Bräutigam und seine Freunde und seine Brüder kamen ihnen entgegen mit Pauken und Musikanten und vielem Geräthe. Und Jonathan und die Seinigen fielen aus dem Hinterhalt über sie her und erschlugen sie, und viele blieben verwundet auf dem Platze und die übrigen flohen in's Gebirg, und sie nahmen ihnen alle ihre Habe. Und die Hochzeit verwandelte sich in Trauer, und das Spiel der Musikanten in Wehgeschrei. — In manchen Gegenden des Morgenlandes ist die Sitte noch fast ganz dieselbe.

⁴¹⁾ Siehe Matth. 25, 1. 6. Der Fackel-Lampe gedenkt die Mishna Th. VI, Abschn. I (Khelem), Cap. 2, M. 8; Rambam und R. Salomo geben Beschreibungen dazu. Siehe Lightf. hor. hebr. zu Matth. 25, 1; Op. 1699, p. 368 sq. Nabe, Uebersetzung der Mishna, Th. VI. Onolz, 1763, S. 16.

⁴²⁾ Hebr. **התשח**, welches etymologisch dem griechischen **συμπόσιον** entspricht. Das griech. **γάμος** bezeichnet zunächst wohl die Vermählung, dann das sich daran knüpfende Fest, in's Besondere auch das Festmahl; daher auch der Plural **γάμοι** Matth. 22, 2, weil sich das Festmahl eine Reihe von Tagen hindurch wiederholte.

⁴³⁾ Dadurch erklärt sich, was Jesus Luc. 12, 36—38 von einem Herrn sagt, der in der zweiten Nachtwache d. i. zwischen neun und zwölf Uhr oder erst in der dritten Nachtwache d. i. zwischen zwölf und drei Uhr vom Hochzeitmahle nach Hause kommt.

⁴⁴⁾ Siehe Luc. 14, 16.

⁴⁵⁾ Gen. 29, 22.

⁴⁶⁾ Tob. (Vulg.) 8, 22; 9, 3. 7. Diese beiden letzten Festmahle konnten natürlicher Weise nicht im Hause des Bräutigams gehalten werden.

rechnet, im Heimathlande, wo Viehzucht und Weinbau so allgemein und so ergiebig war, verhältnißmäßig um so weniger hoch angeschlagen werden kann, als von anderweitigem, verschwenderischem und schwelgerischem Aufwande, von seltenen, aus aller Welt verschriebenen Kostbarkeiten und Erzeugnissen der s. g. höheren Kochkunst auf der Tafel der Hebräer keine Spur gefunden wird⁴⁷⁾. Uebrigens herrschte bei diesen Mahlen ihrer Natur nach ein freundlich und fröhlich angeregter Geist, und wurde die Unterhaltung durch Musik, Gesang und heitere Spiele, nicht weniger durch lehrreiche und fromme Gespräche⁴⁸⁾, auch durch Räthselfragen⁴⁹⁾, Simsprüche und dergl. mehr belebt und gewürzt⁵⁰⁾.

Den ersten Platz und Rang unter den Gästen hatte der Architriclinus. Dies verräth uns der Name, der genau übersetzt so viel heißt als der Oberste des Tisches⁵¹⁾ oder, im Ausdruck etwas verebelt, der Tafelfürst. Weitern Aufschluß gewährt uns indeß der Name Architriclinus nicht, und da derselbe außer Joh. 2, 8. 9 überhaupt nicht vorkommt, so würden wir die Bedeutung und Aufgabe des Tafelfürsten aus biblischen Quellen vergebens zu ermitteln suchen, wenn nicht das Buch der Weisheit Jesu, des Sohnes Sirach's, gelegentlich einiges Licht darauf fallen ließe. Von 34, 12 — 35, 13 (Vulg. 31, 12 — 32, 17) stellt der Siracide Sitten- und Anstandsregeln über das Verhalten bei Gastmahlen auf und handelt 35, 1. 2 (Vulg. 32, 1—3) in's Besondere vom *ἡγούμενος*, dem Vorsteher oder vielleicht besser dem Vorsitzenden der Tischgesellschaft, welcher ohne Zweifel mit dem neutestamentlichen Architriclinus ungeachtet der Verschiedenheit des Namens einer und derselbe ist. Er sagt: Hat man dich zum Vorsitzenden (unter den Gästen) bestellt, so überhebe dich nicht. Sei unter ihnen, wie einer aus ihnen. Sorge für sie und dann setze dich. Wenn du alles Nöthige gethan hast, dann laß dich nieder. So wirst du Freude von ihnen haben und zum Dank für die schöne Ordnung einen Kranz erhalten. Man sieht hieraus, daß der Architriclinus nicht nur eine Ehrenstelle einnahm, die so angesehen war, daß sie ihren Inhaber leicht verführen konnte, sich zu überheben und den andern Gästen gegenüber in ungebührlicher Weise vornehm zu thun, sondern auch eine Aufgabe hatte, die zwar mit einer gewissen Mühewaltung verbunden war, durch deren glückliche Lösung er aber auch zur guten Stimmung der Gesellschaft wesentlich beitrug und sich den besondern Dank derselben wie auch eben dadurch natürlicher Weise den besondern Dank des Hausherrn verdiente. Als letzter Zweck seiner Mühewaltung wird die schöne Ordnung oder, wie der griechische Text sich ausdrückt, die *εὐκομία* bezeichnet. Er hatte also Fürsorge zu treffen für Alles, was zur schönen Ordnung gehörte; für Alles, was die Gäste an höflicher Aufmerksamkeit, Bequemlichkeit, Annehmlichkeit und guter Bedienung zu erwarten berechtigt waren; er hatte, um es mit einem Worte zu sagen, die Hausehre in Acht zu nehmen und in Ansehung derselben den Gästen gegenüber ganz die Stelle des bewirthenden Hausherrn zu vertreten. Daß der

⁴⁷⁾ Winer's bibl. Realwörterbuch I, S. 459 sagt zwar, die Pracht der Gastmahl habe sich vorzugsweise in der Mannigfaltigkeit und Güte der Speisen gezeigt. Will man dies aber im modernen Sinne verstehen, so beweisen die Belegstellen (Gen. 27, 9; Job 36, 16; Ps. 23, 5; Ji. 25, 6; Am. 6, 4; Tob. Vulg. 8, 21. 22) das gerade Gegenteil.

⁴⁸⁾ Siehe das Buch der Weisheit Jesu, des Sohnes Sirach's, 35, 3. 4 (Vulg. 32, 4—6); vergl. Mischna, Th. IV, Abschn. IX (Pirke Aboth), Cap. 3, M. 2. Da heißt es: Wenn drei an einem Tische sitzen und reden nicht von den Worten des Gesetzes, so ist es, als äßen sie von den Opfern der Todten, und gilt von ihnen, was Ji. 28, 8 geschrieben steht. Wenn aber drei, die an einem Tische essen, von den Worten des Gesetzes reden, so ist es, als äßen sie vom Tische des hochgelobten Gottes, und es wird wahr, was Ez. 41, 22 steht.

⁴⁹⁾ Richt. 14, 12.

⁵⁰⁾ Siehe im Allgemeinen Matth. 9, 15 und andere schon angeführte Stellen. Um das Uebermaß der Freude bei einer Hochzeit durch etwas Trauriges zu dämpfen, pfligten Solche, die einer strengeren Richtung angehörten, ein Glas zu zerbrechen; denn, sagten sie, es ist dem Menschen, so lange er in dieser Welt ist, nicht erlaubt, wenn er lacht, den Mund ganz voll zu nehmen. Lightf. hor. hebr. in Matth. l. c. Op. p. 310.

⁵¹⁾ So die Berleburger Bibel, Th. IV. 1735, S. 687. Auch die hebräische Uebersetzung des N. T. gibt das Wort, auf Job 29, 25 gestützt, wo der Unglückliche von seiner Vergangenheit redend sagt: **אֲשַׁב רֵאשׁׁ**, ich saß oben an, durch **רֵאשׁׁ הַמֶּסֶח** ganz richtig wieder.

Architriclinus auch für schmachhafte Speisen und Getränke zu sorgen gehabt habe, wie das Wiener'sche Realwörterbuch (Th. 11, S. 572) lehrt, ist weder durch Joh. 2, 8. 9 noch sonst irgendwie begründet und läßt sich gar nicht denken; die Natur der Sache spricht dagegen. Der Ausdruck Speisemeister kann daher, abgesehen davon, daß er keine Uebersetzung ist, nicht anders als für falsch gehalten werden. Eben so falsch ist es, Architriclinus durch Hofmarschall oder Obertruchseß zu übersetzen, wie dies in neuern Schul-Wörterbüchern geschieht. Speisen und Getränke aufzutragen und umherzureichen war natürlicher Weise die Sache der Diener. Der Architriclinus mochte wohl umhergehen und zusehen, daß Jeder im Sinne und nach der Absicht des Gastgebers bekomme und nehme, aber die Rolle eines Dieners konnte er doch mit seinem Ehrenamte unmöglich vereinigen. Man hat sich zwar auf 1. Sam. (Vulg. 1. Kön.) 9, 22—24 berufen, wo erzählt wird, daß Samuel den Saul und seinen Diener in den Speisesaal geführt und ihnen unter den Gästen, deren gegen dreißig waren, die ersten Plätze angewiesen habe; dann habe er den Koch das beste Stück bringen lassen und es in eigner Person Saul vorgelegt. Allein wer sieht nicht, daß Samuel hier etwas ganz Außergewöhnliches thut? Galt es doch, den künftigen, von Gott bereits erwählten König durch einen Act besonderer Ehrerbietung vor allen Andern auszuzeichnen. Schließlich ist man, wiewohl sich nicht verkennen läßt, daß abendländische Sitten seit dem Anfange der macedonisch-hellenischen Zeit auch in Palästina großen Einfluß ausgeübt haben, deswegen doch nicht berechtigt, die Functionen des griechischen *συντοκιάρχης* und des römischen *rex convivii* oder *rex mensae* ohne Weiteres auf den biblischen Architriclinus zu übertragen⁵²⁾.

Dagegen scheint mir in ächt hebräischer Sitte eine fromme und schöne Aufgabe des Architriclinus begründet zu sein, an die schon Lightfoot gedacht⁵³⁾, die man aber, so viel mir bekannt ist, in neuerer Zeit wieder gänzlich übersehen hat. Bei der Mahlzeit, auch bei der festlichen, wurde gebetet⁵⁴⁾. Das Gebet bei Tische war seinem Inhalte nach ein Lobspruch, seinem Zwecke nach ein Segen über Speis und Trank. Von solchen Lob- und Segensprüchen handelt der ganze erste Abschnitt des ersten Theiles der Mischna, welcher daher auch den Namen *Perachoth* an der Stirne trägt. Man sieht daraus, daß es in Betreff derselben, ohne Zweifel auf altem Herkommen und allgemeiner Uebung beruhende, sehr genaue Vorschriften gab. Diefen gemäß wurde nicht nur vor und nach dem Mahle gebetet⁵⁵⁾; über einzelne

⁵²⁾ Cornelius a Lapide zu Jes. Sir. 32, 1 schreibt dem Architriclinus folgende Aufgaben zu: 1) *convivas omnes excipere, compellare, salutare ac suo quemque loco collocare, disponere et regere*; 2) *providere, ut epulae et potus rite apparerentur et ordine suo in mensam inferrentur*; 3) *seria et iocos moderari et sermones convivales dirigere, ut essent convivis accommodi eosque exhilararent, nec tamen turpe aut indecens quid saperent*; 4) *leges convivandi bibendique praescribere, quae ab Horatio (Od. I. 4, 18.) vocantur vini regna, a Cicerone (Sen. 14.) magisteria*. Mehreres hiervon beruht auf willkürlicher Annahme und das Letzte ist sicher ein Irrthum. Die Vulgata, welcher das lateinische *rex mensae* als ziemlich genaue Uebersetzung von Architriclinus sehr nahe lag, hat doch mit richtigem Tact, um einer Verwechslung von Personen vorzubeugen, die bei aller Aehnlichkeit streng unterschieden werden müssen, den griechischen Ausdruck beibehalten und auf eine Uebersetzung desselben verzichtet.

⁵³⁾ Zu Joh. 2, 8 sagt er über den Architriclinus: *Hunc ego intellexerim eum fuisse, qui instar sacellani erat et gratias egit et benedictiones pronuntiavit in talibus convivii haberi solitas. Erat ברכת התנים, benedictio sponsi, recitata unoquoque die septidui, et erant in tam continuata convivatione benedictiones aliae, quae poculum vini requirerent, (nam super poculum vini est benedictum,) et erat speciatim כוס הבשורה, poculum bonorum novorum, ob signa virginitatis sponsae. Illum ergo, qui pro toto coetu benedixit, architriclinum hic dici existimo. Ac vinum iam ex aqua factum Christus ad eum dirigit, utpote qui propinaret toti coetui, benedictione aliqua super poculum concepta, poculo ab eo epoto, et subinde toti mensae communicato. Siehe hor. hebr. Op. p. 606. Wir beschränken uns darauf, hier nur einen Theil dieser dankenswerthen Andeutungen weiter zu verfolgen, da es uns für die übrigen in diesem Augenblicke an den nöthigen literarischen Hilfsmitteln gebricht.*

⁵⁴⁾ Es war Grundsatz: Wer etwas von dieser Welt genießt, ohne Gott dafür zu loben, der ist wie Einer, der Gott raubt, was ihm allein gehört. So die Gemara zu *Perachoth* S. 35. b. und *Sanhedrin* S. 102. a.

⁵⁵⁾ Mischna, *Perach.* Cap. 3, M. 4. Rabe theilt die ersten und würdigen Gebete nach dem Mahle in seiner Einleitung zu dem eben bezeichneten Abschnitt der Mischna (Uebers. I. Th. Dnolz. 1760. S. 13) mit.

Speisen und den Wein wurden wieder besondere Lob- und Segensprüche gesprochen. Als Einer allein, so sprach er auch die Lob- und Segensprüche für sich allein. Aber sobald ihrer drei waren, die mit einander aßen und um einen Tisch herum gelagert waren, (saßen sie um denselben, so traf sie die Vorschrift nicht,) mußten sie gemeinschaftlich mit einander beten, und Einer von ihnen betete vor⁵⁶⁾. Ueber den Wein wurde gesprochen: Gelobt seist Du Herr, unser Gott, König der Welt, der Du die Frucht des Weinstocks erschaffen hast⁵⁷⁾! Wurde schon zwischen dem Mahle Wein gereicht, (man sieht, daß dies in der Regel nicht geschah,) so segnete denselben Jeder für sich; über den Wein aber, der nach dem Mahle getrunken wurde, sprach Einer den Segen für Alle. Nur wenn, was auch nur ausnahmsweise geschehen zu sein scheint, bereits vor dem Anfange des Mahles Wein angeboten und der Segen darüber gesprochen worden, brauchte man denselben nicht über den Wein zu sprechen, den man nach dem Mahle trank⁵⁸⁾. Uebrigens betete man nicht anders als stehend und mit gesenktem Haupte⁵⁹⁾.

Wer dies Alles in Erwägung zieht, kann nicht umhin, Lightfoot's Vermuthung für begründet und den Architriclinus für denjenigen unter den Gästen zu halten, der wie in andern minder wichtigen Dingen, so auch in Ansehung der wichtigsten, nämlich der religiösen Gebräuche, die beim Mahle zu beobachten waren, den Hausherrn vertrat und, indem er die verschiedenen vorgeschriebenen, liturgischen Segnungen vornahm und die dazu gehörigen Gebete sprach, worauf die Uebrigen, was wir hier nachtragen, mit Amen antworteten⁶⁰⁾, eine Art hausväterlicher Priesterwürde bekleidete. Dies vorausgesetzt, läßt sich das Mißverständnis des h. Gaudentius⁶¹⁾ leicht erklären, der mündlichen Mittheilungen zufolge, die ihm muthmaßlich seitens eines Israeliten gemacht worden waren, um so leichter dazu kommen konnte, den Architriclinus für einen wirklichen Priester zu halten, als zu seiner Zeit die Geistlichen noch allgemein an den Hochzeitfesten theilnahmen und dann natürlicher Weise ehrenhalben auch das Tischgebet zu sprechen hatten⁶²⁾. Jedenfalls ist seine, wenn auch irrige Meinung, aber mehr noch, daß er dem Architriclinus als einem Priester vor Allem die Handhabung dessen, was Sitte und Gesetz — man kann es den Worten des h. Bischofs anfühlen, daß er sagen will: in Hinsicht auf religiöse Gebräuche — vorschrieb, sodann die Wahrung des Anstandes, den die Neuvermählten zu beobachten hatten, und erst an dritter und letzter Stelle das Amt eines die Diener des Hauses befehlighenden Schaffners und Ordners in Angelegenheiten des Tisches und der Aufwartung bei demselben zumathet, eine werthvolle Bestätigung unserer Ansicht.

⁵⁶⁾ Mishna a. a. O. Cap. 6, M. 6; Cap. 7, M. 1 und 3.

⁵⁷⁾ Ebendas. Cap. 6, M. 1.

⁵⁸⁾ Ebendas. M. 5 und 6.

⁵⁹⁾ Ebendas. Cap. 5, M. 1.

⁶⁰⁾ Siehe Nabe's Bemerkung zu Berachoth, Cap. 6, M. 6.

⁶¹⁾ Der h. Gaudentius war gegen Ende des vierten Jahrhunderts Bischof von Brescia und nicht nur der nächste Nachbar, sondern auch der innigste Freund des h. Ambrosius. Außer einem Buche de Petro et Paulo besitzen wir unter dem Namen Tractatus eine Reihe von Vorträgen von ihm über biblische Stellen des A. u. N. T. Der neunte derselben handelt von der Hochzeit zu Kana und äußert sich über den Architriclinus, wie folgt: Nuptiae apud Judaeos cum fierent, unus (quantum traditione comperimus) dabatur de sacerdotali ordine, qui morem disciplinae legitime (var. lect. legitimae) gubernaret pudorisque curam ageret coniugalis, simul etiam conviviorum apparatus ministros atque ordinem dispensaret, et pro hoc officio architriclinus i. e. triclinii praepositus diceretur. *Bibl. vet. patrum et antiqu. scriptorum eccl. Tom. IV. Col. 1618. p. 817.*

⁶²⁾ Es finden sich sogar besondere liturgische Gebete, durch welche die Geistlichen bei Hochzeitfesten die Speisen und Getränke segneten. Siehe Pontif. Ambian. ap. Martene ord. 9. Cod. Victor. ap. Mart. Rituale Ratisb. a. 1662. Die weltlichen Lustbarkeiten, mit welchen die Hochzeitfeste zu schließen pflegten, erlaubten den Geistlichen jedoch bald nicht mehr, dabei zu erscheinen. Eine Synode, die um das Jahr 372 zu Laodicea gehalten wurde, verordnete schon, daß die höheren und niederen Geistlichen bei Hochzeiten oder Gastmahlen keine Schauspiele mit ansehen, sondern bevor die Schauspieler erscheinen, aufstehen und weggehen sollten. (Can. 54.) Ähnlich lautet die Verordnung der Quinisexta oder trullan. Synode vom Jahre 692, Can. 24. Andere Synoden unterfügten den Geistlichen die Anwesenheit bei Hochzeiten gänzlich; so die im J. 465 zu Vannes gehaltene, Can. 11 und die Synode zu Agde vom J. 506, Can. 39.

Bleiben wir daher bei derselben stehen. Hoffentlich wird sie den eingeschlichenen Speisemeister, Hofmarschall und Obertruchseß vom hebräischen Mahle für immer verbannen. Sie rechtfertigt sich selbst. Was Jesus, der Sohn Sirach's, von der Auszeichnung sagt, die dem Architriclinus durch seine Erwählung, mochte diese nun von den Gästen oder vom Hausherrn geschehen, zu Theil ward, gewinnt durch sie erst das rechte Licht, indem sie uns lehrt, daß man nicht leicht Jemand zum Architriclinus wählte, der nicht ein ernster, würdiger, des religiösen Ritus wohlverfahrener Mann war. Durch sie allein sind wir im Stande, dem was der h. Johannes 2, 8. 9 erzählt, eine richtige, würdige Deutung zu geben. Der Wunder-Wein, den Jesus bereitet hatte, und der, wie es scheint, erst nach dem Mahle gereicht wurde, mußte zuerst dem Architriclinus gebracht werden, damit er den üblichen Lob- und Segenspruch über denselben bete. Er sprach also: Gelobt seist Du Herr, unser Gott, König der Welt, der Du die Frucht des Weinstocks erschaffen hast! und alle Anwesenden antworteten gemeinschaftlich: Amen⁶³). Hierauf trank er Angesichts der ganzen Versammlung den Becher der Segnung⁶⁴) und ließ dann auch den übrigen Tischgenossen herumreichen. Daß Jesus den h. Brauch und das ehrwürdige Amt des Architriclinus nicht außer Acht läßt, versteht sich von selbst; er hat schon bei seiner h. Taufe den Ausdruck gethan, daß es sich für ihn gezieme, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. (Matth. 3, 15.)

Wie unwahr und trivial erscheinen hierneben die gewöhnlichen Auslegungen, die offenbar nichts als Ausgebirten der Berlegenheit sind. Der Architriclinus mußte, sagt man, den Wein, ehe er herumgereicht wurde, erst versuchen, um zu sehen, was für welcher Jedem vorzusetzen sei, und wenn etwa welcher der Pracht des Mahles unwürdig wäre, denselben zurückzuweisen; was er um so besser beurtheilen konnte, da er nicht mit zu Tische saß und also nüchtern war, auch noch einen reinen, durch keine Speise verfälschten Geschmack hatte. So der im Allgemeinen so tüchtige Maldonat; desgleichen Cornelius a Lapide, der seiner Erklärung noch eine Andeutung beifügt, aus der man sieht, daß er meint, zum Architriclinus sei wohl immer Einer bestellt worden, der im Probiren von Speisen und Weinen besonders geschickt war. Die alten Meister gingen keiner Frage, keiner Schwierigkeit aus dem Wege; sie gaben ehrlich, was sie hatten, und überließen es getrost der Nachwelt, etwas Besseres dafür an die Stelle zu setzen. Die neuern Cregeten haben aber über die Frage, die hier vorliegt, auch nichts Besseres; die meisten, auch Hengstenberg, verrathen ihre Rathlosigkeit durch Schweigen.

Wir sind mit unsern Erörterungen zwar noch lange nicht am Ziele. Da aber der uns angewiesene Raum hier zu Ende geht, so nehmen wir von dem nachsichtigen Leser mit dem Versprechen, die Fortsetzung, so Gott will, folgen zu lassen, für dies Mal freundlichen Abschied.

⁶³) Ihr Gebet schloß also, ohne daß sie es wußten, die Anerkennung der Gottheit Jesu, seiner schöpferischen Macht und Herrschaft über alle Dinge in sich ein und wurde, sobald sie den Hergang der Sache erfuhren, eine von Jesus ohne Zweifel beabsichtigte Veranlassung, ja logische Nothigung, jene Anerkennung auch mit Bewußtsein und mit freudiger Zustimmung des eigenen Herzens und Willens zu vollziehen.

⁶⁴) Im N. T. ist dieser Ausdruck, *ποτήριον τῆς εὐλογίας* sehr passend auf das h. Altarsacrament übertragen. Aus dem Tisch-Ritual des N. T. erklärt sich auch der neutestamentliche Gebrauch der ebenfalls auf das h. Sacrament übertragenen Wörter *εὐλογεῖν* und *εὐχαριστεῖν*, so wie die Gleichstellung und Verwechslung beider mit einander in Rücksicht ihrer Bedeutung.

